

Lernziel Sozialkompetenz



Wie Schulen soziales Lernen
systematisch fördern können

Von Jürgen Ripplinger



Lernziel Sozialkompetenz: wie Schulen soziales Lernen systematisch fördern können

Soziales Lernen und die gezielte Förderung sozialer Kompetenzen gewinnen immer mehr an Bedeutung: Um das soziale Miteinander in der Klasse zu regeln, um Sozial- und Methodenkompetenz zu vermitteln, um auf zukünftige Anforderungen der Berufswelt vorzubereiten – soziale Kompetenzen müssen heute gezielt vermittelt und soziales Lernen gezielt organisiert werden. Dabei stellt sich zum einen die Frage, was denn unter sozialen Kompetenzen zu verstehen ist – also was überhaupt gefördert werden soll und zum anderen, wie und mit welchen Methoden diese Kompetenzen gezielt gefördert werden können. Der folgende Beitrag gibt hierzu einige Anregungen.

Warum ist Sozialkompetenz heute ein wichtiges Thema?

Die Anforderungen einer individuellen Lebensführung, einer aktiven Gestaltung sozialer Beziehungen im Gemeinwesen, aber auch die veränderten Anforderungen in der Arbeitswelt machen heute in hohem Maße soziale Kompetenzen notwendig.

Individuelle Lebensgestaltung

Im Zuge der Ausweitung beruflicher, sozialer und räumlicher Mobilität verlieren traditionelle Milieus wie Familie, Nachbarschaft, Kirche, Parteien und Vereinen an Bedeutung. Damit verändern sich auch viele bislang gültige Orientierungen und Werte (Traditionelle Lebens- und Beziehungsformen, Geschlechterrollen, Erziehungsstile, Wertvorstellungen sowie traditionelle Einstellungen zur Arbeit). Einerseits eröffnen sich dadurch neue Lebensperspektiven und Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Andererseits erfordert die Gestaltung des eigenen Lebenslaufes ein hohes Maß an sozialen und kommunikativen Kompetenzen. „*Vieles, was früher im Laufe des Lebens sich mehr oder weniger von selbst ergab, wird jetzt als Entscheidung verlangt - und dies vor einem größeren Hintergrund von Auswahlmöglichkeiten*“, stellt der Soziologe Niklas Luhmann fest.

Neue Anforderungen in der Arbeitswelt

Auch die veränderten Anforderungen innerhalb der Arbeitswelt erfordern heute neue

Kompetenzen: Flexibilität, Mobilität, ständige Lernbereitschaft und Anpassungsfähigkeit werden zu wichtigen Parametern beruflichen Erfolgs. Die Umstellung von Produktionsprozessen und die Einführung von Produktionsgruppen und Teams sowie die zunehmende Orientierung am Dienstleistungsgedanken machen Kommunikation und Teamfähigkeit zu Schlüsselqualifikationen. Ein schneller Wandel des Wissens und der Märkte erfordern Flexibilität und Problemlösekompetenz (Lernstrategien im lebenslangen Lernen).

Funktionierendes Gemeinwesen

Soziale Sensibilität, Verständnis, Toleranz und erfolgreiche Konfliktregelung sind Grundvoraussetzung für ein gelingendes Zusammenleben und eine funktionierende Zusammenarbeit.

Sozialkompetenz – was ist das?

Der Begriff *Soziale Kompetenz* ist entstanden aus der Forschungstradition „Soziale Intelligenz“ (- d.h. die Fähigkeit, Menschen zu verstehen und mit Ihnen umzugehen sowie in sozialen Beziehungen klug zu handeln). Die Begriffe ‚Soziale Intelligenz‘ / ‚Soziale Kompetenz‘ wurden 1920 von Edward Lee Thorndike (amerikanischer Psychologe) eingeführt zur Abgrenzung gegenüber ‚akademischer Intelligenz‘ und ‚praktischer Intelligenz‘.

Soziale Kompetenz bezeichnet den Komplex aller persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen, die dazu beitragen, das eigene Verhalten von einer individuellen auf eine gemeinschaftliche Handlungsorientierung hin auszurichten. „Sozial kompetentes“ Verhalten verknüpft die individuellen Handlungsziele von Personen mit den Einstellungen und Werten einer Gruppe. Mit anderen Worten:

Soziale Kompetenzen sind notwendig, um angemessen mit der sozialen Mitwelt / mit anderen Menschen umgehen zu können. Demgegenüber beziehen sich *personale Kompetenzen* auf die ‚subjektive Welt‘ und beinhalten Aspekte und Fähigkeiten, mit sich selbst klar zu kommen. *Soziale Tugenden* oder *Klassische Tugenden* sind vereinbarte Umgangsformen zwischen Menschen. *Soziales Lernen* umfasst das Lernen mit sich selbst und mit anderen angemessen umzugehen. Die Unterscheidung zwischen personaler und sozialer Kompetenz ist nicht immer trennscharf.

Allgemein zählen zur *Sozialen Kompetenz* folgende Kenntnisse und Fähigkeiten:

Empathie (Mitgefühl bzw. Einfühlungsvermögen), Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Toleranz.

Personale Kompetenzen sind:

Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein, Selbstverantwortung, Eigeninitiative, Flexibilität, Durchhaltevermögen

Soziale Tugenden sind:

Zuverlässigkeit, Ordentlichkeit, Sauberkeit (Erscheinungsbild), Pünktlichkeit, Höflichkeit, Wortwahl, gutes Benehmen, Regelkonformität

Inzwischen sehr geläufig und verbreitet ist das *Kompetenzmodell*, nach welchem vier wesentliche Handlungskompetenzen beziehungsweise Schlüsselqualifikationen / Schlüsselkompetenzen unterschieden werden: Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und personale Kompetenz / Selbstkompetenz.



Schaubild: Kompetenzmodell

Personale Kompetenzen / Selbstlernkompetenzen:

- *Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein*
die eigene Person wertschätzen, Stolz auf eigene Leistungen sein, eigene Gefühle und Bedürfnisse, Grenzen, Potenziale, Stärken und Schwächen, Verhaltensmuster wahrnehmen, allein mit sich sein können, Ängste überwinden und sich selbst vertrauen
- *Selbstverantwortung und Selbststeuerungsfähigkeit*
persönliche Ziele formulieren, Verantwortung übernehmen für sich und andere, eigene

Anleitung handeln, sich kontrollieren und ggf. bremsen, mit sich selbst im Reinen sein

- *Eigeninitiative*
sich selbst motivieren können, freiwilliges Engagement zeigen, aktives Mitgestalten, sich selbst Aufgaben suchen, selbstständig eine Idee realisieren
- *Flexibilität*
gewohntes Denken und Verhalten hinterfragen und ändern können, sich auf geänderte Anforderungen und Gegebenheiten einer Umwelt einstellen zu können, Bereitschaft, Neues auszuprobieren, unbekannte Rahmenbedingungen handhaben können
- *Belastbarkeit und Durchhaltevermögen*
Umgang mit Stress, Ärger und Frustration, Schwierigkeiten als Lernchancen erkennen, mehrere Aufgaben gleichzeitig bearbeiten können, Frustrationstoleranz bei Misserfolgen haben, Beharrlichkeit und Gleichmut entwickeln

Sozialkompetenzen:

- *Einfühlungsvermögen (Empathie)*
sich in andere Menschen und neue Situationen hineinversetzen, Bedürfnisse anderer wahrnehmen und angemessen reagieren, Respekt vor anderen Personen, Verständnis für andere Einstellungen zeigen
- *Kommunikationsfähigkeit*
Kontakt aufnehmen, Verständlich reden, sich ausdrücken können, aktiv zuhören, Rückmeldungen geben, Fragen stellen.
- *Teamfähigkeit und Kooperationsfähigkeit*
Gemeinsam mit anderen Aufgaben planen und erfüllen, auf andere eingehen können, sich selbst zurücknehmen können, eigene Fähigkeiten konstruktiv einbringen können
- *Konfliktfähigkeit*
unterschiedliche Positionen ansprechen, Konstruktiver Umgang mit Konflikten, Vermitteln, Streit schlichten, Kompromissbereitschaft entwickeln
- *Toleranz*
Eigene Vorurteile erkennen und abbauen, Verschiedenartigkeit akzeptieren

Methodenkompetenzen:

- **Lernfähigkeit**
Aufgeschlossen gegenüber neuen Methoden, Fakten, etc, sich konzentrieren können, Memo-techniken anwenden, neu erworbenes Wissen in Handeln und Kommunikation widerspiegeln, Fehler (auch anderer) nicht wiederholen
- **Planungsfähigkeit**
Arbeitsschritte, Vorhaben und Ziele bestimmen und koordinieren, systematisch und zielgerichtet vorgehen, Prioritäten setzen/ Unwesentliches erkennen, Machbarkeit und Sinnhaftigkeit einschätzen
- **Organisationsfähigkeit**
Zeitraumen bei Planung /Durchführung von Aufgaben berücksichtigen, beteiligte Personen einschätzen, vorhandene Hilfsmittel realistisch bewerten, Orientierung und Prozessbewußtsein haben, Vorgehensweise und Methoden auf ihre Effektivität hin prüfen
- **Problemlösefähigkeit**
Probleme erfassen, Ursachen methodisch analysieren, Lösungen anderer aufgreifen, praktikable Lösungsvorschläge entwickeln
- **Medienkompetenz**
Informationsquellen erschließen können, Medien sachdienlich nutzen, Medienangaben auch kritisch betrachten, spielerischen Umgang mit Medien zeigen

Wie können personale und soziale Kompetenzen gefördert werden?

Lernen findet ständig statt, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist nur, was jeweils gelernt wird und wie wir gezielt darauf Einfluß nehmen können.

Zunächst gilt es, die Ziele und gewünschten Ergebnisse sozialen Lernens bewusst zu machen und zu beschreiben. Wichtig ist, dass die Ziele transparent, eindeutig und auch den Schülern und Eltern bekannt sind. Um entsprechende Einstellungen und Verhaltensweisen zu fördern und um personale und soziale Kompetenzen zu entwickeln, können zum einen alltägliche Lernsituationen reflektiert und besprochen werden und zum anderen entsprechende Lernangebote gemacht werden, um einzelne Kompetenzen gezielt zu entwickeln und zu üben.

Lernsituationen reflektieren

In vielen Alltagssituationen können Lehrerinnen und Lehrer die Aufmerksamkeit wie einen Scheinwerfer darauf lenken, was an gewünschtem Verhalten bereits praktiziert wird und dieses dadurch würdigen und verstärken (- „Prima, wir Ihr Euch gegenseitig behilflich seid“). Zum anderen bieten alltägliche „Störungen“ gute Gelegenheiten, um über erwünschtes Verhalten zu sprechen (- „Es ist wichtig, einander zuzuhören und den anderen ausreden zu lassen“). Schließlich ist die Lehrerin / der Lehrer immer auch Vorbild darin, wie sie / er selbst mit Situationen umgeht – etwa als Modell für konstruktive Konfliktlösung.

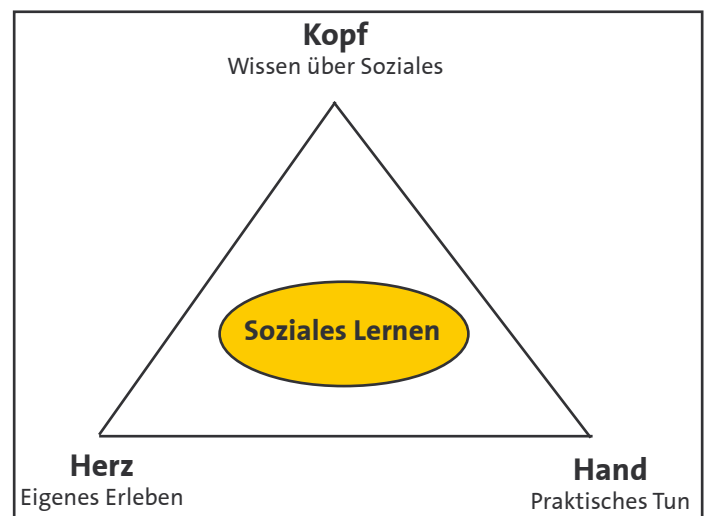


Abbildung: Lernen mit Herz, Kopf und Hand

Lernarrangements gestalten

Am nachhaltigsten ist ein Lernen mit allen Sinnen oder wie Pestalozzi sagte, ein Lernen mit Herz, Kopf und Hand. Bezogen auf das soziale Lernen heißt das, es geht um Wissen über soziale Themen und Prozesse (- z.B. wie funktioniert Kommunikation und wo liegen mögliche Stolpersteine?), um persönliches Erleben, Betroffenheit und emotionale Beteiligung sowie um praktisches Tun und aktive Mitarbeit beziehungsweise aktives Üben.

Für die Gestaltung entsprechender Lernarrangements bedeutet dies:

- Die Ziele müssen klar sein und formuliert werden
(Was soll gelernt werden, was kann wobei gelernt werden, worauf ist die (eigene) Aufmerksamkeit gerichtet, Verantwortung für eigenen Lernprozess übernehmen?)

- Die Lernsituationen müssen neu und herausfordernd sein
(was macht den Unterschied zu bisherigen Erfahrungen, was macht neugierig und weckt Interesse, was muss ich anders machen, um die Situation zu bewältigen, welche Kompetenzen kann ich dabei entwickeln und üben?)
- Persönliche Erfahrungen und (intensive) Erlebnisse ermöglichen
(was sind mögliche neue Erfahrungen, was ermöglicht persönliche Betroffenheit und Erlebnisse, welche Möglichkeiten zum Handeln und aktiven Tun gibt es dabei?)
- Reflexion und Bewußt-machen des Erlebten
(Verbindung von affektivem und kognitivem Lernen, was waren die wichtigsten Erfahrungen, welche Ziele wurden erreicht und wodurch, welche Konsequenzen ergeben sich für das eigenen Denken und Handeln,?)
- Transfer in den Alltag herstellen / Relevanz verdeutlichen
(was hat das Gelernte mit dem beruflichen und privaten Alltag zu tun, wo werden neue Kompetenzen gebraucht, wo können sie angewendet werden?)

Elemente im Unterricht sind z.B. Kompetenztraining, Interaktionsübungen, Kennenlertage, Klassenregeln erarbeiten, Sozialzielekatolog erstellen, Sozialformen (Partner- und Gruppenarbeit, Projektarbeit, etc) sowie Inhalte einzelner Fächer wie z.B. in Deutsch ‚Konflikte sprachlich angemessen lösen‘ , oder in Kunst ‚innere Einstellungen bildnerisch ausdrücken‘ etc. Darüber hinaus werden *Spezielle Angebote* gemacht wie beispielsweise Sozialprojekte und Praktika, Streitschlichterausbildung, Mediation, Mentorenprogramme, Patenschaften, Gewalt- und Suchtprävention, Selbstbehauptungstrainings, Benimmkurse etc. *Aktivitäten im Schulleben* können sein Ausflüge, Feste, Klassenzimmergestaltung, Wertekalender, Schulprojekte und Schulpartnerschaften. Bei all diesen Aktivitäten können Aspekte sozialen Lernens besonders beleuchtet werden - wie wenn man einen Scheinwerfer gezielt darauf richtet, welche sozialen Fähigkeiten und Verhaltensweisen notwendig sind, um z.B. einen gemeinsamen Ausflug zu planen und erfolgreich zu organisieren.

Im Folgenden werden drei Beispiele etwas näher erläutert:

Beispiel 1: „Sozialformen – Gelegenheiten zu sozialem Lernen“

Bei jeder Sozialform und Unterrichtsform, sei dies nun Frontalunterricht, Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Projektarbeit etc, spielen personale und soziale Kompetenzen eine wichtige Rolle: Konzentrationsfähigkeit und Durchhaltevermögen, Eigeninitiative und Selbstverantwortung, Empathie und Toleranz, Kommunikationsfähigkeit und Fähigkeiten wie aktives Zuhören, sich verständlich ausdrücken, Rückmeldungen geben etc.. Die für die jeweilige Sozialform notwendigen Kompetenzen können am Beginn der Stunde eingeführt werden: zum Beispiel Informationen, Regeln und Vorgehensweisen beim ‚aktiven Zuhören‘. Im Rahmen der Gruppenarbeit werden diese dann geübt. Neben dem inhaltlichen Ergebnis der Gruppenarbeit werden im Anschluss dann auch die Erfahrungen mit dem ‚aktiven Zuhören‘ reflektiert und ausgewertet. So werden personale und soziale Kompetenzen parallel zu den fachlichen Kompetenzen und Inhalten vermittelt. Dies erfordert auf den ersten Blick mehr Zeit für den einzelnen Unterricht. Auf der anderen Seite verbessern sich das Klima und die Arbeitshaltung in der Klasse, wodurch das Arbeiten und Lernen

Praktische Anknüpfungspunkte in der Schule

Im Schulalltag gibt es verschiedene Möglichkeiten und Ansatzpunkte, personale und soziale Kompetenzen gezielt zu fördern:

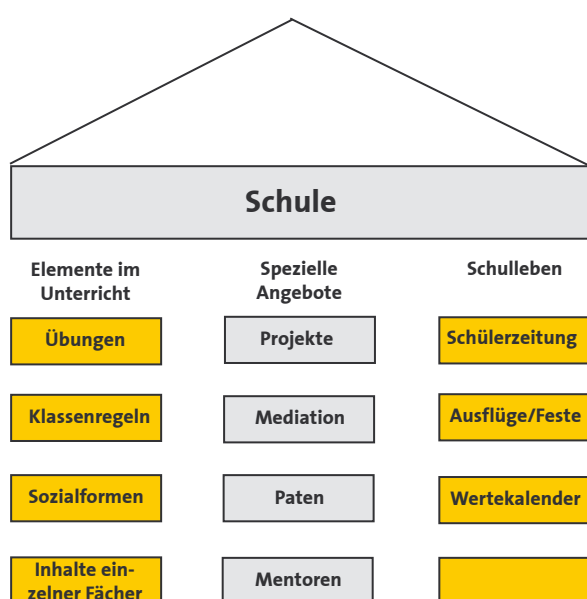


Schaubild: Ansatzpunkte für soziales Lernen in der Schule

effektiver wird und damit wieder Zeit spart. Auf jeden Fall ist dies ein wichtiger Beitrag zu Förderung personaler und sozialer Kompetenzen und zu einem kompetenzorientierten Unterricht.

Exkurs: Förderung personaler und sozialer Kompetenzen im Rahmen der Themenorientierten Projekte in Realschulen

Bei den Themenorientierten Projekten geht es um die Beschäftigung mit verschiedenen Inhalten / Themen wie Technisches Arbeiten, Soziales Engagement, Wirtschaften – Verwalten – Recht, Berufsorientierung. Dabei werden inhaltliches Wissen vermittelt und fachliche Kompetenzen gefördert. Bei jedem Projekt geht es auch um Methodenkompetenzen, um projektorientiertes Arbeiten, Planen, Durchführen, Präsentieren, Bewerten, Evaluieren. Um Projekte erfolgreich zu planen und durchzuführen, sind immer auch personale und soziale Kompetenzen notwendig. Diese können im Rahmen der Themenorientierten Projekte auch speziell benannt, geübt und reflektiert werden.

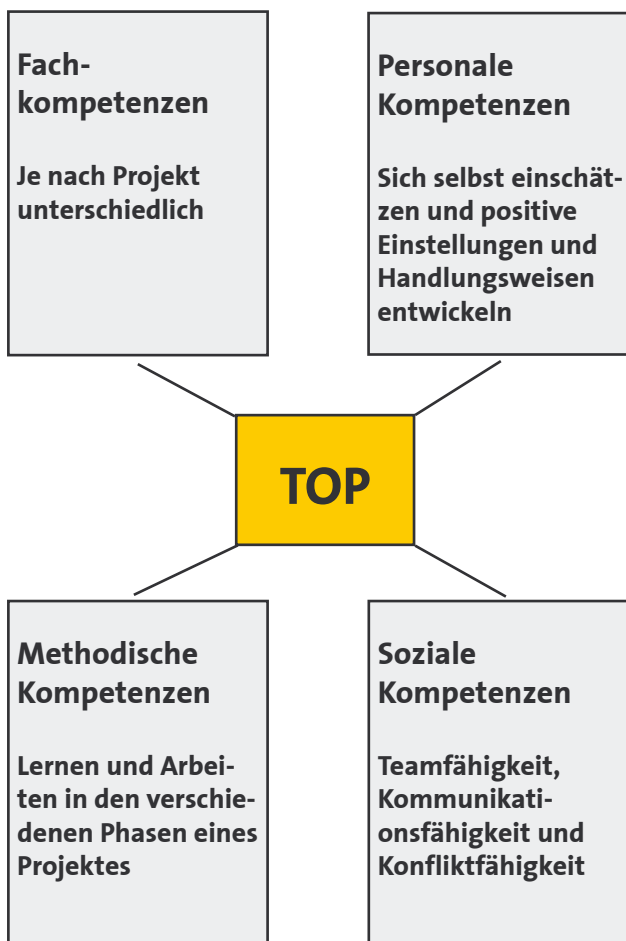


Schaubild: Kompetenzen im Rahmen von TOP

Beispiel 2: „Sozialziele Katalog - Regeln entwickeln und einüben“

(nach: Schule für Erziehungshilfe Schnaittach)

Der ‚Sozialziele Katalog‘ wurde in der Schule für Erziehungshilfe in Schnaittach entwickelt und im Schulalltag erprobt. Er formuliert klar, verständlich und übersichtlich die sozialen Verhaltenserwartungen von Schülern und Lehrkräften. Regeln und Normverdeutlichungen werden operationalisiert und als einzelne Sozialfertigkeiten formuliert, die in speziellen Unterrichtseinheiten thematisiert, mit (beobachtbaren!) Indikatoren versehen, reflektiert und konkret eingeübt werden. Der ‚Sozialziele Katalog‘ stellt einen verbindlichen, gemeinsam von Schülern und Lehrern erarbeiteten Verhaltenskodex als Standards des Umgangs miteinander dar.

Inhalte des Sozialziele-Kataloges

Der Sozialziele Katalog befasst sich mit sozialen Fertigkeiten aus den Bereichen Disziplin, kommunikative Kompetenz, Konfliktverhalten, Team- und Gemeinschaftsfähigkeit sowie emotionale Kompetenzen. Aus den jeweiligen Schwerpunkten sind klare Zielsetzungen formuliert, die dann mit Hilfe der T-Chart Methode in konkret wahrnehm- und umsetzbares Verhalten aufgeschlüsselt werden. Auf folgende Zielsetzungen haben wir uns in der Schnaittach - Schule verständigt:

Disziplin:

- Am Platz bleiben - Sich melden - Verhalten bei Unterrichtsbeginn - Ordnung am Arbeitsplatz - Arbeitsanweisungen erfüllen - Material vollständig haben - Grüßen - Vornamen benutzen - Verhalten zu Erwachsenen - Verhalten im Klassenzimmer - Verhalten im Schulhaus - Verhalten im Pausenhof - Am Aufstellplatz aufstellen - Verhalten im Schulbus - Leise Stimmen benutzen - Bei der Sache bleiben - Eigentum achten

Kommunikative Kompetenz:

- Ein guter Spielkamerad/ Lernpartner sein - Gutes Gesprächsverhalten: Ein guter Zuhörer sein / Ein guter Sprecher sein - Respektvoller Umgang - Wertschätzender Umgang - Meinungen fair äußern können

Konfliktverhalten:

- Gutes Gesprächsverhalten - Mitgefühl zeigen - Unterschiede akzeptieren - Einen Streit



meistern können - Sich in andere einfühlen -
Kompromissfähig sein

Team- und Gemeinschaftsfähigkeit:

Ein guter Lernpartner/Klassenkamerad sein -
Unterschiede akzeptieren - Respektvoller Umgang
- Wertschätzender Umgang - Materialien teilen
- Niemanden ausschließen

Emotionale Kompetenz:

Eigene Gefühle erkennen und äußern können
- Gefühle/Befindlichkeiten steuern können - Wut/
Ärger kontrollieren - Mitgefühl zeigen

Operationalisieren der Sozialziele mit der T-Diagramm-Methode

Soziales Verhalten muss den Schülern erklärt,
modellhaft vorgelebt und mit ihnen diskutiert
werden. Die Aufforderung an Schüler, z.B. „höflich
zu sein“ wird zunächst völlig unterschiedliche
bis keine Reaktionen hervorrufen. Es ist wichtig,
dass solche Kompetenzen ausdrück-lich eingeübt
werden. Mit Hilfe der T-Chart, einer einfachen

Die Indikatoren werden von den Schülern
erarbeitet und richten sich in der Formulierung
und den Anforderungen nach der Klassen- bzw.
Altersstufe. Diese Aufschlüsselung hilft den
Schülern sich zu orientieren, schafft Konsens und
die Grundlage für Reflexion.

Vorteile der T-Diagramm Methode:

1. Erstrebenswerte Verhaltensweisen werden konkret benannt, erklärt, verdeutlicht und eingegrenzt. Damit entsteht sowohl für Schüler als auch für Lehrer ein verbindlicher, verlässlicher, Sicherheit spendender Rahmen
2. Es wird ein klares, leicht nachvollziehbares, von weitgehender Eindeutigkeit geprägtes positives Verhaltensmodell für die Schüler erfahrbar und handhabbar gemacht
3. Ein Selbstmanagement (personal mastery) der Schüler wird angebahnt und ausgebaut durch Thematisieren, Reflektieren und bewusstes Modellieren eigenen Verhaltens



Technik, um sich auf Sozial-Kompetenzen zu konzentrieren, sammeln die Schüler Indikatoren für die entsprechende Verhaltensweise. In der Regel wird differenziert zwischen den Aspekten, was man „sehen“ bzw. „hören“ kann, von einer Person die das gewünschte Verhalten beherrscht. Am Beispiel „Höflich sein“ soll dies kurz exemplarisch verdeutlicht werden:

4. Schüler und Lehrer, aber auch Schüler untereinander einigen sich in Bezug auf bestimmte Verhaltensausrägungen auf „dieselbe Sprache“. Die gemeinsamen, transparenten Prozesse, die dorthin führen, befördern gutes Einvernehmen und Vertrauen.

Einsatz des TeamPinBoard (Social skills Center)

Das TeamPinBoard ist eine in jedem Klassenzimmer angebrachte Tafel (ca. 1m x 1m), an der die erarbeiteten Sozialziele (praktisch: mit Hilfe von Einhängetaschen) den Erfordernissen des jeweiligen Unterrichts oder der aktuellen Klassensituation entspricht. Das Ziel kann festgelegt werden für eine Stunde, einen Tag oder eine Woche. In der Regel findet montags eine Klassenkonferenz statt, in der die Klasse und die Lehrkraft das Ziel für die laufende Woche

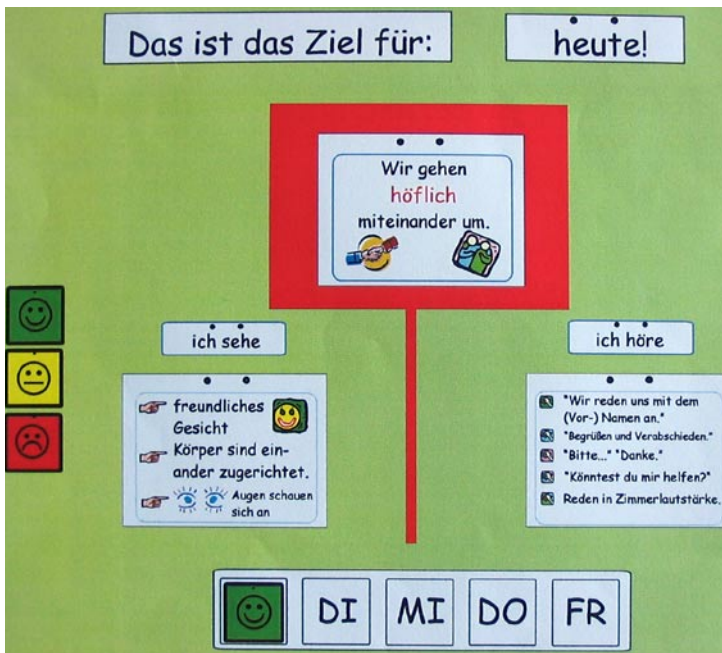


Abbildung: TeamPinBoard

besprechen. Hierbei werden Beobachtungen und Impulse sowohl von Schülern als auch von Lehrern zusammengetragen.

Vorgehensweise:

Um einen Sozialzielektatalog an der Schule zu entwickeln und zu installieren, ist folgende Vorgehensweise hilfreich:

1. Eine Arbeitsgruppe (Lehrerinnen und Lehrer) formuliert die grundlegenden Sozialfertigkeiten für die verschiedenen Altersgruppen. (siehe hierzu auch die Vorlage ‚Sozialzielektatalog Schnaittach‘)
2. Diskussion im Kollegium über Funktion und Nutzen dieser Sozialfertigkeiten und Vereinbarungen über die Umsetzung im Unterricht
3. Erarbeiten von konkreten Sozialfertigkeiten mit den Schülerinnen und Schülern

in vier Schritten: Warum sind diese Sozialfertigkeiten wichtig für uns? Woran kann man erkennen, dass jemand die Fertigkeit beherrscht? In welchen konkreten Situationen können wir diese Fertigkeit ausprobieren? Wie gut beherrschen wir diese Fertigkeit im Moment?

4. Umsetzen und Kontrollieren in der Klasse – Stundenziele, Tagesziele, Wochenziele
5. Reflexion der Erfahrungen und Weiterentwickeln des Konzepts. Regelmäßiger Austausch mit Kollegen und Eltern über die Ergebnisse und Fortschritte

Nähere Informationen: Jugendhilfezentrum Schnaittach; Margit Weidner: „Kooperatives Lernen im Unterricht“ sowie Gerhard Kleindiek: TeamPinBoard

Beispiel 3: Sozialprojekte „Lernen in fremden Lebenswelten“

Sozialprojekte sind ein handlungs-orientiertes Erfahrungslernen in einer fremden Lebenswelt: Eine Woche lang begegnen Schülerinnen und Schüler Menschen in anderen Lebenswelten und Lebenswirklichkeiten. Sie lernen den Alltag von alten, behinderten oder kranken Menschen kennen. Sie treffen mit Aussiedlern, Asylbewerbern, Obdachlosen oder Straffälligen zusammen. Die Teilnehmenden lassen sich dabei auf neue und ungewohnte Situationen ein und machen sich ein eigenes Bild von anderen Lebenswirklichkeiten.

Die persönliche Begegnung ist verbunden mit unmittelbaren Erfahrungen und steht im Gegensatz zu (medien-) vermittelten Erfahrungen und rein kognitivem Lernen. Möglich wird ein aufeinander zu gehen und voneinander lernen.

Lernziele

Projekte nach dem Konzept „Lernen in fremden Lebenswelten“ ermöglichen sinnstiftende und persönlich bereichernde Erfahrungen und tragen nachhaltig zur Förderung der Persönlichkeit sowie sozialer Kompetenzen bei. Mögliche Lernziele sind:

- Sich mit eigenen Werten auseinandersetzen / Selbsterfahrung:
 - > sich auf neue Situationen einlassen

- > sich bewähren in außergewöhnlichen Situationen
- > neue Rollen erproben
- > eigene Stärken und Schwächen kennen lernen
- > Umgang mit Gefühlen (eigener u. anderer)
- Perspektivenwechsel / Horizonterweiterung
- Einfühlungsvermögen / Verständnis
- Kommunikationsformen erweitern
- Zusammenarbeit mit anderen verbessern
- Problemlösestrategien erweitern (komplexe Situationen / begrenzte Ressourcen)

Was die Teilnehmer/innen sagen

„Ich gehe jetzt offener auf Menschen zu“

„Ich bin nachdenklicher geworden, was wirklich wichtig ist im Leben: oft sind es die kleinen Dinge und nicht Geld oder Luxus“

„Ich habe gelernt, mit völlig neuen Situationen zurechtzukommen“

„Ich konnte mich gut auf die Behinderten einstellen“

Was zeichnet diese Lernarrangements aus?

- *Lernen in Echtsituationen*
Die Lernsituationen in sozialen Einrichtungen sind nicht ‚konstruiert‘, sondern Situationen aus dem ‚wirklichen‘ Leben. Dies fördert Ernsthaftigkeit, Motivation und ein handlungsorientiertes Lernen.
- *Vielfältige und intensive Erfahrungen*
Selbst eine relativ kurze Mitarbeit bringt vielfältige und intensive Erfahrungen. Die Lernsituationen sind geprägt durch Emotionalität und persönliche Betroffenheit. Da es in der Regel neue und außergewöhnliche Erfahrungen sind, gehen diese einher mit einer erhöhten Aufmerksamkeit und Selbstbeobachtung. Dies fördert die Reflexion der eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen.
- *Qualifizierte Anleitung und Begleitung*
Erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen übernehmen die Anleitung und Begleitung der Schülerinnen und Schüler.

Sie gewährleisten, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwar gefordert, aber nicht

überfordert sind und stehen bei Fragen beratend zur Seite.

- *Pädagogisches Konzept:* Die Verbindung von Vorbereitung (Zielformulierung, interne Verankerung, Auswahl passender Lernsituationen), praktischen Erfahrungen im Feld und Auswertung (Reflexion, Zielkontrolle, Transfer) fördern ganzheitliches Lernen.
- *Exemplarisches Lernen:* die Lernerfahrungen in diesen ausgewählten Lernsituationen können auf andere Situationen im Alltag übertragen werden: wer gelernt hat, offener auf behinderte Menschen zuzugehen, wird generell offener auf Menschen zugehen.



Welche Vorgehensweise ist hilfreich?

Um Sozialprojekte an der Schule zu organisieren und durchzuführen, hat sich folgende Vorgehensweise bewährt.

1. Ziele formulieren (*Was genau sollen die Schüler/innen bei diesem Projekt lernen?*)
2. Interne Anbindung klären (*Wo wird das Projekt schulintern verortet?, wer übernimmt die Federführung, welche Klassenstufe und welche Fächer sind beteiligt? Ist das Sozialprojekt Teil vom Sozialcurriculum?*)
3. Zeitplan und Aufgabenverteilung (*wer macht was bis wann?*)

4. Geeignete Partner im Sozialen Bereich gewinnen
(Liste potentieller Partner erstellen, Kontakt aufnehmen, Möglichkeiten der Mitarbeit und konkrete Lernsituationen absprechen, Gegenseitige Erwartungen und gemeinsame Ziele klären)

Vorgehensweise

Um ein Sozialcurriculum zu entwickeln und erfolgreich im Schulalltag umzusetzen, haben sich in der Praxis folgende Schritte bewährt:

1. Zunächst werden Lernziele beschrieben und entsprechende Zielkriterien formuliert



5. Projekt umsetzen
(Schüler/innen vorbereiten, Absprachen mit Sozialen Einrichtungen treffen, Erfahrungen der Schüler/innen auswerten, Transfer zum Schulalltag herstellen, Ergebnisse dokumentieren)

Weitere Informationen sowie eine Anleitung für das Planen und Realisieren von Sozialprojekten enthält die Broschüre „Soziales Lernen in der Schule – Praxisanleitung für innovative Projekte“ (erhältlich bei der Agentur mehrwert).

Sozialcurriculum – schulspezifische Angebote sozialen Lernens vernetzen

An den meisten Schulen gibt es zahlreiche ‚Puzzlesteine‘ und bewährte Angebote zur Förderung sozialen Lernens und sozialer Kompetenzen. Diese stehen aber oft unvermittelt neben einander und werden selten kommuniziert. Es geht darum, die einzelnen Aktivitäten zu einem Gesamtkonzept zu bündeln und einen „Roten Faden zur Förderung Sozialen Lernens“ zu entwickeln. Ein solches Sozialcurriculum hilft, die einzelnen Maßnahmen besser aufeinander abzustimmen, soziale Kompetenzen systematisch und nachhaltig zu fördern und eine Grundlage zu schaffen für die gemeinsame Diskussionen über Soziales Lernen zwischen den einzelnen Beteiligten: Schulverwaltung, Lehrerkollegium, Eltern, Schüler und außerschulische Partner.

- (- was genau heißt Soziale Kompetenz und woran kann man diese erkennen?).
2. Die bereits bestehenden Aktivitäten werden zugeordnet und ggf. ergänzt (- welche Maßnahmen und Methoden eignen sich, um soziale Kompetenzen zu entwickeln?).
3. Schließlich wird die Umsetzung, Verankerung und Evaluation im Schulalltag geplant (- wer macht was mit wem bis wann und in welchem Rahmen sprechen wir über die Ergebnisse?).

Das Entwickeln eines Sozialcurriculums trägt dazu bei, Synergieeffekte zu erzielen und die Zusammenarbeit an der Schule und im Kollegium nachhaltig zu verbessern. Der Entwicklungsprozess könnte darüber hinaus exemplarisch und überschaubar verdeutlichen, wie die Umsetzung der Bildungspläne / wie Neuerungen und Veränderungen im Schulalltag gemeinsam geplant und realisiert werden können.

Weitere Informationen und Unterstützung

Gerne beraten und unterstützen wir Sie beim Entwickeln und Umsetzen eines Sozialcurriculums an Ihrer Schule.



Ihr Ansprechpartner:

Jürgen Ripplinger M.A.
Erziehungswissenschaftler
Systemischer Coach
mehrwert gGmbH
Telefon 0711/123 757 39